

dauerhaft eingerichtet, war aber auch im Rahmen der Ausstellung zu betrachten.

Mit einigen „Mainzer Spezialitäten“ schloss die Schau, darunter der berühmte *Narrhallamarsch* von Karl Georg Zulehner II. (1805–1847). Dessen musikalischen Motive stammen ursprünglich aus der Oper *Le Brasseur de Preston* von Adolphe Adam (1803–1856). Zulehner setzte sie in einer anderen Reihenfolge zusammen und fügte ihnen eine Überleitung und Einleitungstakte hinzu. Ausgestellt war neben einer gedruckten Ausgabe des *Narrhallamarschs* für Klavier eine im 19. Jahrhundert entstandene Handschrift der Partitur des *Brasseur de Preston*, die der aus Mainz stammende Theaterregisseur Rudolf Frank (1886–1979) „Der Stadt Mainz zu ihrer Zweitausendjahrfeier anno 1962“ geschenkt hat.

Die Ausstellung bot somit für regional(musik)geschichtlich Interessierte wie für Musikwissenschaftler und Musiker gleichermaßen vielseitiges und aufschlussreiches Anschauungsmaterial und regte dazu an, die Musikbestände für Forschungsvorhaben, Editionsprojekte und natürlich zum Musizieren lebhaft zu nutzen.

Silja Geisler

Mainz

The Music Encoding Conference.
Concepts, Methods, Editions
(Konferenzbericht)

Der Umgang mit digital repräsentierten Forschungsdaten ist ein wesentliches Merkmal der Digital Humanities. Auf nationaler wie internationaler Ebene haben sich verschiedene Datenformate, Anwendungen und Werkzeuge etabliert, deren Stellenwert im Hinblick auf die Erschließung digital vorliegender Quellen als nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Im Bereich der Musik ist dabei vor allem das Datenformat der Music Encoding Initiative (MEI) hervorzuheben, das in den letzten Jahren eine beachtliche Entwicklung erfahren hat und mittlerweile als international anerkannter Standard zur wissenschaftlichen Codierung von Musiknotation gilt. Vom 22. bis 24. Mai 2013 fand die erste Music Encoding Conference an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz statt. Die Planung und Organisation der Konferenz oblag den Mitarbeitern des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem National Endowment for the Humanities gemeinschaftlich geförderten Projekts „Digital Music Notation Data Model and Prototype Delivery System“ (Universität Paderborn und University of Virginia) sowie denen des seit 2012 laufenden BMBF-geförderten Projekts „Freischütz Digital“ (Universität Paderborn), dem Nachfolger des Detmolder „Edirom-Projekts“.

Etwa 70 internationale FachwissenschaftlerInnen aus den Disziplinen Musikwissenschaft, Informatik und Bibliothekswissenschaft trafen sich, um über aktuelle Entwicklungen im Bereich der Musikcodierung zu referieren und gemeinschaftlich zu diskutieren. Die Vor-

träge ergaben dabei einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der technischen Möglichkeiten in Bezug auf die Modellierung von Daten zur Musiknotation. Schwerpunkte wurden dabei gleichermaßen auf theoretische wie praktische Fragen der Musikcodierung und des wissenschaftlichen Edierens im Kontext digitaler Geisteswissenschaften gelegt. Es wurden verschiedene Musiknotations-Modelle wie etwa Plaine&Easie und MEI thematisiert, rein praktische Aspekte wie etwa das Rendern von symbolischer Musiknotation in auditiver oder grafischer Form sowie Möglichkeiten der Erfassung und Strukturierung von Musik- und Metadaten.

Bereits im Vorfeld der Konferenz hatten interessierte Teilnehmer erneut die Gelegenheit, ein zweitägiges MEI-Tutorial zu besuchen, das dieses Mal aufgrund der hohen Nachfrage sowohl in englischer als auch deutscher Sprache angeboten wurde. Neben einer allgemeinen Einführung in das Codierungsformat MEI bestand hier auch die Chance, individuelle Fragestellungen oder denkbare Einsatzmöglichkeiten von MEI in großer Runde zu diskutieren.

Mit dem Referat zum Thema „Interactive Musicology“, das eindrucksvoll den gegenwärtigen Stand der Musikwissenschaft innerhalb der Digital Humanities zusammenfasste, eröffnete Frans Wiering (Universität Utrecht) am Mittwochnachmittag offiziell die Konferenz. Das daran anschließende breit gefächerte Tagungsprogramm gewann insbesondere durch verknüpfende Fragestellungen in Bezug auf die Kombination von Geisteswissenschaft und Informatik einen besonderen Reiz. So wurde etwa von Tore Simonsen (Norwegen) diskutiert, inwieweit Datenformate und deren Anwendungen bei der Aufbereitung und Bereitstellung des kulturellen Erbes Norwegens genutzt werden können. Weiterhin entwickelte sich durch den Beitrag von David Meredith ein Austausch über den Nutzen und die Qualität der musikalischen Analyse von Bachs *Wohltemperiertem Klavier*, welche durch speziell dafür konzipierte Werkzeuge mittlerweile nahezu vollständig automatisch durchgeführt werden kann.

Die Präsentation der auf dem Datenformat MEI basierenden Projekte „The Encoding of Sarti's Operas: Macro and Micro Structures“ (Christine Siegert und Kristin Herold, Berlin) und „Josquin Research Project“ (Craig Sapp, Stanford) fokussierten den Mehrwert der Einbeziehung digitaler Werkzeuge, thematisierten hingegen auch Probleme und Grenzen in Bezug auf automatisierte Daten-Generierung.

Ferner bot sich die Gelegenheit, einen Einblick sowie Erläuterungen zum Plaine&Easie-Code am Beispiel der RISM-Incipients zu bekommen. Darüber hinaus informierten Jürgen Diet und Magda Geritsen von der Bayerischen Staatsbibliothek über die aktuellen Entwicklungen hinsichtlich des RISM-OPACs. Ein weiterer Vortrag von

David Rizo und José M. Iñesta knüpfte inhaltlich an das Thema an und erweiterte es um die Vorstellung eines digitalen Werkzeugs zur automatischen Generierung von Plaine&Easie-Daten.

Im gleichen Themenblock stellten Axel Teich Geertinger und Kristina Richts die im Mai 2013 erfolgreich umgesetzte FRBR-Implementierung im Datenformat der Music Encoding Initiative vor. Der werkbasierte Ansatz des FRBR-Modells ist etwa für die Anlage von Werkkatalogen von höchster Bedeutung und kommt beispielsweise derzeit bereits in der mit Hilfe des Metadaten-Editors MerMEId erstellten Carl Nielsen Edition zum Einsatz.

Parallel zu den Vorträgen boten kleinere Sessions den nötigen Rahmen, um spezifische Fragestellungen und insbesondere MEI-relevante Themen zu erörtern, darunter das Erarbeiten von Methoden für die Erstellung digitaler Datensammlungen („Practicalities of Corpus Building: Creating and exploring digital data“). Außerdem konnten Fachwissenschaftler in einer dafür vorgesehenen Sitzung erstmalig bisherige Entwicklungen bezüglich des MEI-Neumen-Moduls aufbereiten („Towards an MEI neumes-module“).

Neben den gut besuchten Vorträgen fand auch eine Postersession statt, welche Gelegenheit bot, einen Gesamtüberblick zum Datenformat MEI zu erhalten. Hier wurden spezifische Projekte vorgestellt, die das Datenformat bereits implementiert haben, darunter der Metadaten-Editor MerMEId und der MEI Score Editor (MEIse). Weitere Ansätze von computergestützten Werkzeugen in der musikwissenschaftlichen Praxis wurden präsentiert und live demonstriert, darunter beispielsweise der Ansatz von Richard Freedman zum Thema „Recovering Lost Voices: A Digital Workshop for the Restoration of Renaissance Polyphony“. Im Rahmen der Tagung erfolgte außerdem die offizielle Ankündigung des MEI Release 2013. Wesentliche Änderungen gegenüber dem 2012er-Schema bestehen in der erfolgten Implementierung des FRBR-Modells und einer angereicherten Dokumentation, die als „MEI-Guidelines“ zum Download auf der Website der Music Encoding Initiative zur Verfügung steht (<http://music-encoding.org/documentation/guidelines2013/chapters>).

Das prägnante Schlussthema „Humanities without Borders“ des Abschlussreferats von Daniel Pitti rundete die Konferenz am Freitag ab und verdeutlichte die Notwendigkeit, den Einzug neuer Technologien auch in den Geisteswissenschaften zu unterstützen. Anschließend fand das MEI-Council-Meeting statt, welches in erster Linie genutzt werden sollte, um zukünftige Vorhaben, Ziele und Entwicklungen zu erörtern, sowohl innerhalb der MEI Community als auch das Datenformat als solches betreffend.

Insgesamt gesehen konnte die Music Encoding Conference einmal mehr die hohe Bedeutsamkeit der Einbeziehung sich stetig entwi-

ckelnder Technologien in die Geisteswissenschaften unter Beweis stellen. Gegenwärtige wie zukünftige Projekte tragen zur stetigen Etablierung der digitalen Entwicklungen innerhalb dieser Disziplin bei.

Maja Hartwig, Kristina Richts

München

Musikhandschriften der Bayerischen Staatsbibliothek im B3Kat

Seit Ende Juli 2013 sind 21.249 Katalogisate von Musikhandschriften der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) in leicht gekürzter Form im „B3Kat“, dem gemeinsamen Verbundkatalog des Bibliotheksverbunds Bayern (BVB) und des Kooperativen Bibliotheksverbunds Berlin-Brandenburg (KOBV), enthalten, und zwar 8.049 Aufnahmen für einzelne Handschriften und Sammelhandschriften sowie 13.200 Aufnahmen für in Sammelhandschriften enthaltene Werke. Es handelt sich dabei um diejenigen Musikhandschriften, die mit dem von RISM verwendeten Erfassungssystem Kallisto katalogisiert wurden.

Zum Großteil sind dies vor 1800 entstandene Musikhandschriften aus dem Altbestand der BSB, die in jahrzehntelanger Arbeit von der Münchner RISM-Arbeitsgruppe katalogisiert wurden. Dabei wurden oft große geschlossene Bestände bearbeitet, zum Beispiel die Musikhandschriften der Kurfürstin Maria Anna (Gemahlin Max' III. Josephs, 1728–1797), des Königs Otto I. von Griechenland (1815–1867), die Sammlung des Bauernmusikers Peter Huber (1766–1843) aus Sachrang, die Handschriften des Komponisten und Organisten Eduard Rottmanner (1809–1843), die Musikaliensammlung des Chorregenten von St. Anna in München, August Baumgartner (1814–1862), die Handschriften aus dem polnischen Zisterzienserkloster Obra (spätes 18./frühes 19. Jahrhundert) u. v. a. Zum anderen katalogisieren seit 2010 auch Mitarbeiter der BSB-Musikabteilung mit Kallisto, und zwar die neu erworbenen Musikhandschriften sowie ausgewählte Nachlässe und Sammlungen. Zum dritten wurden auch die Katalogeinträge mehrerer großer Bestände, die seinerzeit für die gedruckten Bände der *Kataloge Bayerischer Musiksammlungen* erstellt wurden, bereits in Kallisto eingegeben, darunter an BSB-Beständen die *Collectio musicalis Maximiliana*, eine im Auftrag des bayerischen Kronprinzen Maximilian 1833 erstellte Sammlung italienischer Musikhandschriften, und die Musikhandschriften der St. Michaelskirche München, die seit 2008 in BSB-Besitz sind. Seit 2010 werden diese Daten im online frei zugänglichen RISM-OPAC (<http://opac.rism.info>) bereitgestellt, der ebenfalls an der BSB entwickelt wurde.

Zugleich wächst seit mehreren Jahren die Zahl der digitalisierten Musikhandschriften der BSB durch Digitalisierungsprojekte und Benutzerbestellungen sprunghaft an. Derzeit sind bereits mehr als 1.600 Musikhandschriften der BSB digitalisiert, neben vielen einzel-